



Forschungsprogramm ExWoSt - Nationale Stadtentwicklungspolitik  
 Modellvorhaben Bildung als Standortfaktor

### Pädagogisches Rahmenkonzept für das Bildungszentrum NeckarPark

Im Rahmen des Modellvorhabens „Bildung als Standortfaktor“ fanden insgesamt drei Arbeitsgruppentermine zum pädagogischen Rahmenkonzept der geplanten Bildungseinrichtungen im NeckarPark statt (in der Hochschule für Technik in Stuttgart am 7. Mai, am 20. Mai und am 18. Juni 2009).

#### Teilnehmerliste

Ulrike Bauer-Murr	Nikolauspflege Stiftung für blinde u. sehbehinderte Menschen
Jutta Braungart	Bereichsleitung Städtische Tageseinrichtungen für Kinder, Bad Cannstatt
Regine Fischer	vhs Stuttgart
Katharina Hauskrech-Geiger	Konrektorin Martin-Luther-Schule, Bad Cannstatt
Yasemin Genc	Studentin Stadtplanung, Hochschule für Technik Stuttgart
Anton Gluitz	Kompetenzzentrum Stuttgarter Bildungspartnerschaft
Monika Herrmann	Hochschule für Technik Stuttgart
Martin Holch	Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung
Ursula Knauss	Stellvertretende Leiterin Staatliches Schulamt
Karin Korn	Leiterin Schulverwaltungsamt
Lambert Liesenberg	Sprecher Gesamtelternbeirat städtische Kindertageseinrichtungen
Yvonne Miller	Leiterin Tageseinrichtung für Kinder Daimlerstraße
Angelika Müller-Zastrau	Leiterin Maria Montessori Grundschule, Hausen
Manfred Niewöhner	Jugendhilfeplanung
Peter Otto	Leiter Schule für Körperbehinderte, Stuttgart
Susanne Rommel	vhs Stuttgart
Christina Simon-Philipp	Professorin Städtebau/ Stadtplanung, Hochschule für Technik
Martin Schäfer	Sprecher Gesamtelternbeirat Grund- und Hauptschulen
Leyla Yilmaz	Studentin Stadtplanung, Hochschule für Technik Stuttgart

## **Ausgangssituation**

Auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs in Stuttgart Bad Cannstatt soll mit der Neubebauung von mindestens 450 Wohneinheiten der Stadtteil NeckarPark entstehen. Das Modellvorhaben „Bildung als Standortfaktor“ verfolgt das Ziel, die Planung eines eigenständigen öffentlichen Bildungszentrums<sup>1</sup> für Kinder von 0-12 Jahren zu einem frühen Zeitpunkt mit der nachhaltigen Stadtteilentwicklung im Gebiet zu verknüpfen. Zum Modellvorhaben gehört die Erarbeitung eines pädagogischen Rahmenkonzepts, das sicherstellt, dass die geplanten Einrichtungen über die Versorgungsaufgabe hinaus zum attraktiven Standortfaktor des neuen Stadtteils werden.

Grundlagen für die Arbeitsgruppe waren

- die Weichenstellungen der Steuerungsgruppe des Modellvorhabens
- die Ergebnisse eines Expertenhearings im Juli 2008 und
- die Ansätze der pädagogischen Verbände auf städtischer Ebene und des Bildungshauses von 3-10 Jahren auf Landesebene.

Zu den besonderen Merkmalen und Aufgaben der Tageseinrichtung und der Grundschule gehören das Zusammenspiel von Bildungseinrichtung und Quartier und die Verknüpfung von Bestandsgebiet und Neubaugebiet.

## **Pädagogisches Rahmenkonzept**

Die Arbeitsgruppe ist sich darüber einig, dass sie für das neue Bildungszentrum nur das pädagogische Rahmenkonzept vorgeben kann, die Ausdifferenzierung in ein endgültiges eigenes pädagogisches Konzept obliegt den Leitungen der Einrichtungen des Bildungszentrums.

Zielgruppe der Tageseinrichtung für Kinder und der Grundschule sind zunächst Kinder von 0-12 Jahren. Es soll ein Zentrum für alle Kinder sein. Bestimmte Räume sollen der Begegnung, der Erwachsenenbildung und dem Gemeinwesen des NeckarParks dienen. Alle Angebote und Altersgruppen sollen zusammenarbeiten.

Bildung von Anfang an ist das Grundprinzip für die inklusive Tageseinrichtung für Kinder. Das Schulmodell ist eine inklusive gebundene Ganztageschule. Unter Einbeziehung der Erkenntnisse der pädagogischen Verbände soll die Kooperation zwischen Kindertagesstätte und Grundschule – das gemeinsame Spielen und Lernen - bereits ab etwa vier Jahren beginnen. Die Kinder könnten mindestens sechs Jahre gemeinsam lernen (Klasse minus 2 bis plus 4). Damit soll ein weicherer Übergang von der Tageseinrichtung für Kinder zur Grundschule ermöglicht werden, der individuelle Lerngeschwindigkeiten berücksichtigt. Ergänzend wird ein Modul nach der vierten Klasse mit dem besonderen Profil einer durchlässigeren Orientierungsstufe 5+6 vorgeschlagen.

Längeres, gemeinsames Lernen erfordert Durchlässigkeit sowohl für jüngere Kinder, als

---

<sup>1</sup> Bildungszentrum: Unter Bildungszentrum wird im umfassenden Sinn das Zusammenwirken von Bildung, Betreuung und Erziehung in einem Zentrum verstanden.

auch für 12 jährige Schüler. Dabei muss der Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen gesichert werden. Beim Übergang auf Gymnasien stellt heute der frühe Beginn von Fremdsprachen eine fast unüberwindbare Hürde dar.

Eine Lösung könnte es sein, die Schule mit einem besonderen Sprachschwerpunkt zu führen, um so den Kindern, die in der vierten Klasse die Empfehlung Hauptschule/ Werkrealschule/ Realschule bekommen haben, einen späteren Wechsel zu ermöglichen. Dies setzt voraus, dass auch in der fünften und sechsten Klasse entsprechende Sprachangebote gemacht werden.

Das pädagogische Rahmenkonzept richtet sich am baden-württembergischen Orientierungsplan und am Bildungsplan aus mit dem Ziel, jedes einzelne Kind nach seinen Fähigkeiten individuell zu fördern. Kinder mit besonderem Förderbedarf und/ oder mit Behinderung von 0-12 Jahren, aber auch hochbegabte Kinder, sollen sich gleichberechtigt entwickeln. Dafür sollen die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Sozial benachteiligte Schüler sollen integriert werden. Die besonderen Fähigkeiten von Kindern mit Migrationshintergrund sollen identifiziert und gefördert werden.

Es gibt ein gemeinsames Verständnis von Bildung, Erziehung und Betreuung, das die gemeinsame Entwicklung aller Fachkräfte an einem Standort berücksichtigt. Arbeiten in multiprofessionellen Teams soll als durchgängiges Prinzip entwickelt werden. Die Einrichtung soll sich mit Sonderpädagogen, Sozialarbeit u. familienunterstützenden Diensten vernetzen. Das Raumkonzept des Bildungszentrums soll lebenslanges Lernen und die Pflege von Erziehungspartnerschaften ermöglichen.

Das Bildungszentrum ist die Lebensmitte des NeckarParks. Die Angebote richten sich an Kinder, ihre Familien, aber auch an ältere Menschen im Quartier. Für die Ganztageschule wird eine Kooperation mit außerschulischen Partnern, zum Beispiel mit Sportvereinen, dem Olympiastützpunkt, dem Stadtarchiv, dem Mobilitäts- und Erlebniszentrum und der Volkshochschule vorgeschlagen.

Die Gemeinwesenarbeit möchte mithilfe der neuen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen neue und vorhandene Bewohner zusammenzuführen, um Wünsche zu entdecken und Engagement für das Gemeinwohl zu erwecken. Im Hinblick auf die Jugendarbeit und die Familienbildungsangebote wird eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugend- und Familienzentrum „Das CANN“ (unter anderem mit Jugendhaus und der Familienbildungseinrichtung "Haus der Familie“) angestrebt.

Um Kinder mit Behinderungen inklusiv in den Einrichtungen zu bilden, zu betreuen und zu erziehen, sind Differenzierungsräume notwendig. Diese können in der neuen Einrichtung gleich mitgeplant werden. Körperlich und geistig behinderte Kinder von Sonderschulen sollen in die Grundschule integriert werden. Entweder mehrere Kinder je Klasse, wie bereits erfolgreich in Stuttgart-Hausen praktiziert, oder als Außenklasse. Der sonderpädagogische Ansatz bezieht sich vorrangig auf den Einzugsbereich des Projektgebiets.

## Raumprogramm und Ausstattung

Ausgangsbasis bei der Ermittlung des Flächenbedarfs der Grundschule und der Tageseinrichtung für Kinder waren die Schulbaurichtlinien von Baden-Württemberg und die Unterlagen des Jugendamts auf Basis der Kennzahlen der Tageseinrichtung für Kinder Rümelinstraße in Stuttgart-Nord mit 15 Gruppen.

Zusätzlich sind Klassenräume und Gruppenräume für das Modul nach der vierten Klasse (durchlässigere Orientierungsstufe 5+6) für Kinder mit Haupt- / Real- und Werkrealschulempfehlung zu planen. Dies entspricht dem Raumbedarf einer dreizügigen Grundschule (12 Klassen). Darin sind drei Gruppenräume vorgesehen. Diese sind um mindestens vier zusätzliche Gruppenräume (Rückzugsräume) zu ergänzen, die zwischen den Klassenräumen platziert werden sollen und eine flexible Nutzung für individuelle Betreuung ermöglichen sollen. Darüber hinaus muss das Raumprogramm insgesamt die Möglichkeit für Erwachsenenbildung und informelle Elterntreffen vorhalten.

Es bestehen Synergieeffekte durch die Kooperation der Altersgruppen und durch die Mehrfachnutzung von Räumen wie Turnhalle, Aula, Mensa, Cafe oder Außengelände. Jede Gruppe und jede Klasse soll einen direkten Zugang nach außen bekommen.

Der Ganztagsbetrieb stellt erhöhte Anforderungen an Küche, Räume für das Personal, Spiel- und Bewegungsflächen, Medienbereich, Rückzugsbereich (Bibliothek), Werkstatt, Arbeitsbereiche für Lehrer. Diese sind zu berücksichtigen.

Es sollen Einzelarbeitsbereiche für Lehrkräfte in entsprechender Anzahl geschaffen, der Lehrer- und Verwaltungsbereich um einen weiteren Raum ergänzt werden (40 qm).

Die Integration von Kindern mit Behinderungen und ihren Betreuern bedingt nach dem Regelprogramm einen geringeren Klassenteiler, um ausreichend Raum für individuelles Lernen zu erhalten. Für Kindern mit Behinderungen werden zusätzliche Beratungs-, Rückzugs-, Therapie-, und Wickelräume vorgeschlagen, z.B. Ergotherapie 20qm, Physiotherapie 36qm, Rollstuhlversorgung, Verwaltungsbereiche für Lehrer.

Man geht davon aus, dass der Anteil von Kindern mit Behinderungen in der Grundschule bei höchstens 15-18 Kindern liegen wird, da der Einzugsbereich auf das Projektgebiet begrenzt ist und mehr Kinder den zusätzlichen Raumbedarf stark erhöhen würden. Die Bewegungsfreiheit der Kinder, z.B. der zusätzliche Flächenbedarf für Rollstühle, und der Raumbedarf ihrer Sonderpädagogen, ist bei der Festlegung der Raumgrößen und Raumstrukturen zu beachten.

Auch bei der Vernetzung der Tageseinrichtung für Kinder mit der Grundschule müssen die Wegverbindungen behindertengerecht ausgelegt werden und möglichst kurz gehalten werden.

Für die Turnhalle wird die flexible Nutzung durch eine Trennwand und die Beachtung der Akustik empfohlen.

Die Nutzung der Einrichtung auch durch Erwachsene erfordert in einigen Räumen beson-

dere größenverstellbare Möbel (z.B. Mehrzweckraum für Elternfortbildung).

Grundsätzlich sollten bewegte und bewegende, offene Räume geschaffen werden, mit einer Ausstattung, die vielfältiges, handlungsorientiertes Lernen ermöglicht.

Barrierefreiheit soll weit gefasst werden - auch die besonderen Anforderungen von blinden Kindern sind zu berücksichtigen.

### Leitbild

Die Gruppe regt die Entwicklung eines Leitbilds für das Bildungszentrum an, das zur Identifikation mit dem Bildungszentrum und mit dem Stadtteil dient. Dieses sollte im pädagogischen Konzept und in den architektonischen Entwürfen erkennbar sein. Dabei sollte die Vorstellung sich von dem Denken in Teilbereichen, wie Schule, Kita, Jugendhilfe lösen, hin zum Denken als einem Ort für alle.

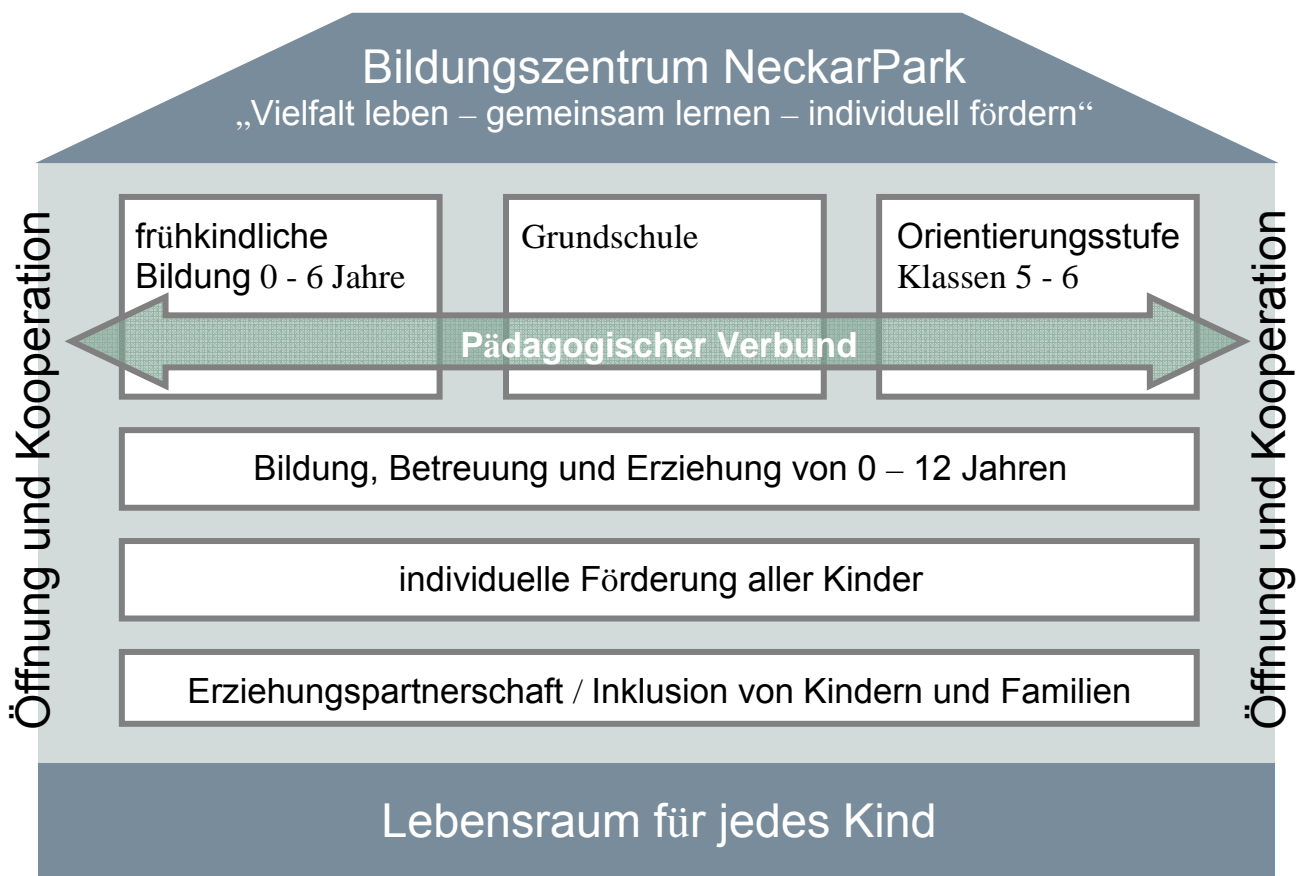


Abbildung: Pädagogisches Rahmenkonzept